

den 5. Februar 30.

Lieber Herr Bultmann!

Haben Sie Dank für Ihre freundliche Karte. Es ist ja höchste Zeit, dass ich Ihnen und Ihrer Frau sage, wie gern und dankbar ich wieder in Ihrem Hause gewesen bin! Ich werde mich je und je, wenn ich darf, mit Vergnügen wieder zu einer Pfeife und einem guten Gespräch bei Ihnen einfinden. Dass mein Weggehen an jenem Dienstag nun doch noch Enttäuschung verursacht hat, tut mir recht leid. Aber das Wiederholen desselben Vortrags an derselben Stelle wäre mir doch auch innerlich eine so unerfreuliche Sache gewesen, dass ich froh war, enttrinnen zu dürfen. Ich will mich dann Ihnen und den Marburgern lieber ein anderes Mal wieder stellen. - Nun muss ich Ihnen aber doch gestehen, dass ich eigentlich, zurückblickend auf unsere privaten Gespräche und auf unsere öffentliche Diskussion, nicht zum wenigsten auf den Kuhlmann-Aufsatz, den Sie mir vorgelesen haben, richtig bekümmert von Marburg weg-ich von Ihnen hörte, reichte sich mir mit dem 9 Tage früher hier in Münster von Schumann gehörten Vortrag und dann weiter mit dem mir grund-unsympathischen Anthropologie-Artikel Gogartens und schliesslich mit Brunners Eristik zu einem Bilde zusammen, das ich ja gewiss auch schon früher hätte sehen können, das mir aber, langsam von Begriffen, wie ich bin, tatsächlich erst jetzt so gezeigt hat. Von mir ausgesehen bedeutet das, was offenbar, wenn auch in verschiedener Weise im Unterschied zu mir Ihrer Aller Anliegen ist, so etwas wie eine grossartige Rückkehr zu den Fleischtöpfen Aegyptens. Ich meine damit: Sie sind, wenn mir nicht Alles täuscht, alle miteinander dabei, den Glauben aufs neue - gewiss in einer sehr neuen und von der Theologie des 19. Jahrhunderts sehr verschiedenen Weise - als eine menschliche Möglichkeit oder wenn Sie wollen als begründet in einer menschlichen Möglichkeit verstehen zu wollen und damit die Theologie aufs neue der Philosophie in die Hände zu liefern. Was diese zunächst formale grundsätzliche Rückkehr zu den alten Wegen, denen gerade abzusagen, jedenfalls bei mir mit unter die dringendsten Anliegen gehört, für den sachlichen Gehalt der Theologie bedeutet, kann ich ja weithin noch nicht übersehen. Ich müsste dazu Ihre dogmatischen und ethischen Sätze im Einzelnen und Ganzen viel besser kennen als ich sie kenne. Ich weiss nur Eines, was ich als

mir sichtbare Frucht des da gepflanzten Baumes namhaft machen könnte und das sind Gogartens ethische Ansätze, wie er sie in der Schrift über die Schuld der Kirche bekannt gemacht und wie sie dann von Frau von Tiling in ihren Aufsätzen in Schule und Evangelium in aller Unzweideutigkeit entfaltet worden sind. Von dieser Ethik kann ich nur sagen, dass ich sie inhaltlich aufs Bestimmteste ablehne. Ich sehe in ihr eine Vereinfachung, eine Vergröberung und eine Verwirrung der Probleme, wie sie mit durch die Bibel und durch die theologische Tradition einerseits und durch das Leben andererseits gestellt scheinen, angesichts derer ich es für ein Unheil ansehen würde, wenn diese Lehre in der Kirche herrschend werden würde. Es kann für mich gar keine Frage sein, dass ich mich ihr in Zukunft nur werde widersetzen können. Und nun scheint mir der Zusammenhang zwischen solchen so unerfreulichen Resultaten und der mehr oder weniger von Ihnen Allen eingeführten bzw. neu eingeführten formalen Voraussetzungen nur zu deutlich. Wo man so mit der Möglichkeit einer natürlichen Theologie spielt, so eifrig ist, die Theologie im Rahmen eines untheologisch gewonnenen Vorverständnisses zu treiben, da kann es gar nicht anders sein, als dass man in solchen Verkämpfungen und reaktionären Winkeln endigt, die um nichts besser sind, als die Liberalismen der Anderen: im Gegenteil, wenn es darauf ankommt, will ich immer noch lieber mit den Religiös-Sozialen in die Hölle als in den Himmel hinzukommen, in den es einem beschieden sein wird, von Ewigkeit zu Ewigkeit in seinen "Stand" gebannt das einem schöpfungsmäÙig verordnete "Du" anzustarren und diesen Zustand dann noch für Erlösung halten zu müssen. Ich wollte ja persönlich so gerne, ich könnte die Dinge anders ansehen und mich einiger mit Ihnen wissen. Aber es steht mir gerade jetzt bei meiner Vorlesung über die neuere protestantische Theologie so deutlich vor Augen, was da vor 100 Jahren in allen Lagern der Theologie aus ganz ähnlichen Erwägungen wie die, von denen Sie geleitet sind, unternommen und vollbracht worden ist und ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die dialektische Theologie als Ganzes im Begriffe steht, zu einer grossen Wieder-Bringung aller jener Dinge zu werden und wenn dem so wäre, so könnte ich wenigstens das Ganze nur noch als ein Lärmen um nichts ansehen. Es wäre ja so schön, wenn Sie mich trösteten und mir sagen könnten, dass Alles so gefährlich nicht ist und wir nach wie vor beieinander sind, aber ich fürchte sehr, Sie können mir das nicht sagen. Es könnte wohl sein, dass das, was ich unter "Wort Gottes" verstehe, für Sie überhaupt nie in dieser Weise Anliegen gewesen ist, dass Sie sich viel geradliniger als ich es mit manchmal vorstellte, von Herrmann und von Otto her zu dem Ort, wo Sie jetzt stehen, hin entwickelt haben, sodass unsere Schiffe doch nur solche gewesen wären, die sich nachts begegneten.

- Genug für diesmal! Beiliegend sende ich Ihnen mit herzlichem Dank jenes Manuskript Ihres Votums zurück. Grüssen Sie Ihre liebe Frau und Ihre Kinder und seien Sie in aller Bekümmernung herzlichst gegrüsst von Ihnen.